

1.1.3 Die Zeit der „Völkerwanderung“

Otmar Nieß

Modulname	Klassenstufen	Fächer
Die Zeit der „Völkerwanderung“	Sek. I und Sek. II (besonders 6, 7 und 11)	Geschichte, Gesellschaftslehre, ggf. Sozialkunde, ggf. Latein
Lehrplanbezüge: Rahmenlehrplan Gesellschaftslehre 5/6, S. 13: Römisches Reich und Romanisierung Lehrplan für die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer. Erdkunde, Geschichte, Sozialkunde (2021), Seite 68 und 130 (und öfter): Migration; Seite 92ff.: Antike Kulturen; sowie S. 98 ff.: Die Grundlegung Europas im Mittelalter Lehrplananpassung. Gesellschaftswissenschaftliches Aufgabenfeld S. 15ff.: Dauer und Wandel – Grundlagen der abendländischen Kultur in der Antike; sowie S. 50 Wahlpflichtbereich: Periodisierung und Kulturraum Europa		
Ausstellungsbezüge: Rheinisches Landesmuseum: Rom und die Anderen, Die Zeit der Bürgerkriege, Die Plünderung Roms, Die Macht zerfällt, Nordafrika geht verloren, Niedergang und Wandel		
Sachinformationen Die Unterrichtsmaterialien beziehen sich auf die Zeit und die Geschehnisse der sogenannten „Völkerwanderung“, wobei der Begriff unbeschadet der aktuellen Fachdiskussion als Epochenbegriff Verwendung findet. Bei der Benennung der Akteure wird aber auf eine breite Verwendung von Begriffen wie Stämme, Verbände und Stammesverbände abgehoben, um eine begriffliche Engführung auf heutige Völker zu vermeiden. Gegenüber einer naiven Vorstellung von Wanderungen wird die Betrachtung auf wechselnde Migrations- und Siedlungsphasen gelenkt. Anstelle von einseitigen Erklärungsmodellen nach Grund und Ursache der „Völkerwanderung“ wird auf eine Vielzahl von „Push“- und „Pull“-Faktoren verwiesen, die in ausgesprochener Wechselseitigkeit gesehen werden.		

Didaktische Überlegungen

Das Material ist auf eine breite Verwendung ausgelegt. Es bietet fachlich für die Sek. I einfach gestaltete Arbeitsblätter, eine exemplarische Schreibwerkstatt, eine Bildinterpretation und ein Rollenspiel. Dieses ist hier für die Sek. I vorformuliert, kann aber auch in Abwandlung in der Oberstufe eingesetzt werden. Die Seiten für die Oberstufe sind immer an Materialauswahl und Anrede zu erkennen.

Die Zeitleistenarbeit kann auch zur Ergebnissicherung später im Verlauf des Unterrichts eingesetzt werden. Alle Arbeitsmaterialien sind so ausgelegt, dass sie auch als Einzelexemplare eingesetzt werden können. Wesentliche Grundkenntnisse zur „Völkerwanderung“ können bereits mit den Blättern Kartenarbeit, Arbeitsblatt (Push & Pull) und Zeitleiste gewonnen werden. Die Gedichtanalyse kann auch unter Verwendung des ursprünglichen Originals in Latein durchgeführt werden. Die Originalquelle wurde deshalb per Link ausgewiesen.

Im Rollenspiel wurde bewusst eine Personalisierung von Geschichte über die Anführer der einzelnen Stämme, Verbände und Völker gewählt. Zum einen dient dies der Verdeutlichung ihrer Rolle als sog. „Warlords“, zum anderen soll diese Zuspitzung den Zugang zu der komplexen Hintergrundgeschichte erleichtern. Alle Namen sind im Übrigen belegt, auch die dargelegten Hintergründe.

In der Übersicht ergibt sich folgende Zuordnung:

Basiswissen Sek. I: Kartenarbeit, Zeitleiste und Arbeitsblatt

Erweiterte Zielsetzungen Sek. I: Schreibwerkstatt, Rollenspiel, Legende verstehen

Sek. II: Bildinterpretation, Quelleninterpretation und Gedichtanalyse

Kartenarbeit und Zeitleiste können auch beim Besuch im Museum eingesetzt werden, die übrigen Materialien eher im Unterricht.

Kartenarbeit: Überblick über die Zeit der „Völkerwanderung“ vom 3.-5. Jahrhundert

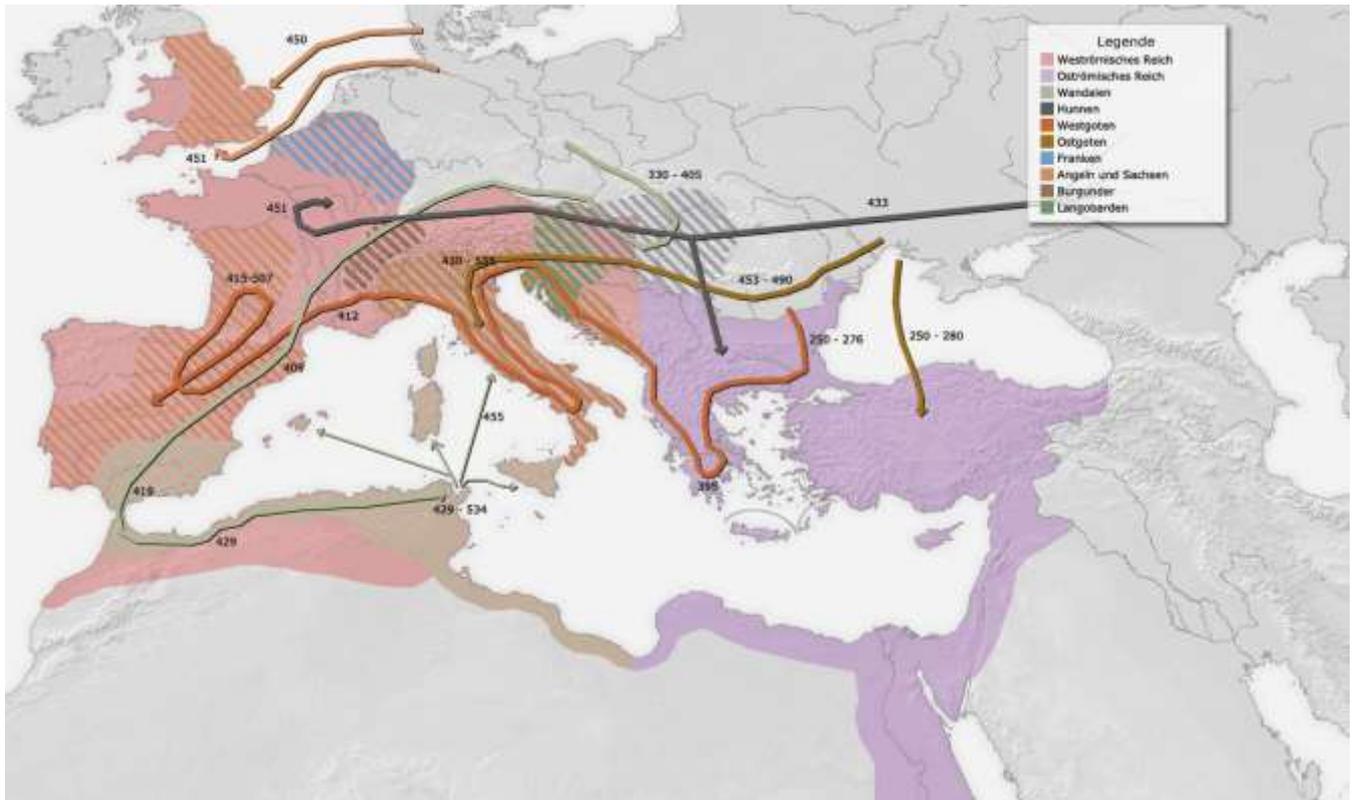


Abb. 25: Karte Europas in der Spätantike.

(<https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Voelkerwanderungskarte.png>, (CC0))

Die Karte zeigt wesentliche Veränderungen auf, ausgelöst von Großstämmen, Stammesverbänden und Volksgruppen, die unter dem Namen „Völkerwanderung“ zusammengefasst werden. Die Pfeile zeigen Bewegungen an und die schraffierten Bereiche Siedlungsräume. Zeitgenössische Darstellungen zu den Ereignissen finden sich besonders in Kap. 1.4 auf der Seite 119.

Stammesverband	Herkunftsgegend / ggf. wichtige Zwischenstationen	abschließende Niederlassung

Arbeitsaufträge:

1. Ermittelt Aufenthalte dieser Stammesverbände mithilfe der Karte und tragt diese in ein Schema wie oben ein.
2. Bezieht auch andere Kartenbeispiele aus dem Schulbuch oder im Rahmen eines Museumsbesuchs ein.
3. Achtet auf Unterschiede in der Darstellung der Karten und erklärt diese.

Zeitleiste erstellen:

Kaiser Konstantin machte Trier zum Sitz der Präfektur und damit zu einer politischen und militärischen Zentrale. Wohl am Ende des 4. Jahrhunderts wurde diese Präfektur aus Sicherheitsgründen nach Arles verlegt.

..... drangen die Westgoten unter ihrem Heerführer Alarich in Rom ein und plünderten die Stadt drei Tage lang.

Kaiser Valens erlaubte den Westgoten den Übertritt ins Römische Reich. Zwei Jahre später kämpfte der Kaiser bei Adrianopel gegen im Reich plündernde Goten und verlor Schlacht und Leben.

Die Stämme der Vandalen und Alanen drangen bis nach Nordafrika vor und eroberten später auch die Stadt Karthago.

Im dritten Jahrhundert gab es zahlreiche Einfälle germanischer Stämme über die Rheingrenze. Im Jahre war der Überfall mit den meisten Zerstörungen, viele danach nicht wieder bewohnte Villen in der Eifel und an der Mosel belegen dies.

Kaiser Valentinian I. führte bis am Neckar einen erfolgreichen Feldzug gegen die Alamannen durch. Darauf verfasste der römische Beamte Ausonius die Dichtung „Mosella“ und warb für die Rückkehr der ehemaligen Bevölkerung in die Moselgegend zwischen Trier und Rhein.

Der letzte vom Oströmischen Reich anerkannte weströmische Kaiser Julius Nepos überließ in einem Vertrag die Auvergne den Westgoten.

Dem römischen Heermeister Aëtius gelang es in der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern die in Westen des Reiches eindringenden Hunnen zu besiegen. Dabei wurde er von den Westgoten und fränkischen Stämmen (links des Rheins) unterstützt, während in den Reihen der Hunnen u. a. ostgotische und fränkische Stämme (rechts des Rheins) kämpften.

Kaiser Julian ließ die salischen Franken auf dem Gebiet des Römischen Reiches siedeln.

Erstmals 410 und dann in den folgenden Jahren bis insgesamt viermal wurde die Stadt Trier von germanischen Stämmen erobert und geplündert.

Arbeitsaufträge:

1. Ordnet die folgenden Jahreszahlen richtig ein:
275 – 318 – 363 – 369 – 376 – 410 – 429 – 435 – 451 – 474
Benutzt hierzu Geschichtsbuch und andere Hilfsmittel, auch im Internet.
Ihr könnt das Blatt aber auch in die Ausstellung mitnehmen und dort lösen.
2. Bildet anschließend mit den dann ausgeschnittenen Kärtchen eine Zeitleiste in der richtigen Reihenfolge.

Arbeitsblatt: Was trieb Stämme und Verbände an, angestammte Wohnsitze zu verlassen?

Bei der Beantwortung der Frage, warum zwischen dem 3. und 6. Jahrhundert so viele Stämme und Stammesverbände in zum Teil sehr schnell wechselnden Gruppierungen an der Grenze und im Römischen Reich unterwegs waren, versuchen Forscher durch das Benennen von „pull“ und „push“-Faktoren Antworten zu leisten. „push“-Faktoren bedeuten dabei das Auslösen eines Drucks, bzw. Zwanges, „pull“-Faktoren dagegen beinhalten einen Anreiz. Versuche, die folgenden Antworten in die Felder „push“ und „pull“ einzusortieren:

Die Hunnen trieben die Germanenstämme vor sich her.

Teile des Römischen Reiches waren wegen des Bevölkerungsrückgangs und der vielen Kriege kaum oder schwach besiedelt.

Die römische Kultur mit festen Steingebäuden und dauerhafter Wasserversorgung übte auf die Stämme jenseits der Grenze einen Anreiz aus.

Eine Klimaverschlechterung erschwerte und verhinderte schließlich den Anbau in den bisherigen Siedlungsgebieten im Norden und Osten Europas.

Die Stämme waren untereinander zum Teil erheblich verfeindet. Es war also ratsam, einem feindlichen Nachbarstamm besser aus dem Weg zu gehen und weiterzuziehen.

Die Römer brauchten Arbeitskräfte und Siedler in ihrem riesigen Reich.

Wenn die Bevölkerung in einem Stammesverband anwuchs, brauchte der Stamm schließlich mehr Siedlungsraum.

Kriege gegen eindringende Stämme, aber auch innere militärische Auseinandersetzungen zwischen den Machthabern führten dazu, dass die Römer eigentlich immer Nachschub an Soldaten benötigten.

In einigen Fällen durften fremde Stämme an der Grenze des Reiches siedeln und erhielten von den Römern sogar Zahlungen für die Sicherung der Grenzen.

Arbeitsaufträge:

1. Sortiere nun ein:

PUSH (Druck)

PULL (Anziehen)

2. Bewertet jetzt im Gespräch die Faktoren nach ihrer Bedeutung (mit 1 „wichtigster Grund“ beginnend).
3. Diskutiert, ob die Germanenstämme eher eindringende oder zur Hilfe gerufene Kräfte waren.
4. Überlegt zusammen, ob die Bezeichnung „Völkerwanderung“ für diese Entwicklungen zutrifft.

Schreibwerkstatt: Wir befragen den Historiker Ammianus Marcellinus

Ammianus Marcellinus verfasste ein umfangreiches Geschichtswerk, in dem er die Geschichte des Römischen Reichs besonders im Verlauf des 4. Jahrhunderts darstellte. Das folgende Gespräch ist ein Beispiel, Geschichtskennntnisse in einer freien kreativen Arbeit (hier als Interview mit F. „Frage“ und A. „Antwort“) umzusetzen.

F.: In ihrem Geschichtswerk behandeln Sie ausführlich die Niederlage und den Tod des Kaisers Valens in der Schlacht bei Adrianopel gegen die Goten. Was hat Valens damals falsch gemacht?

A.: Nun, er hätte die Goten gar nicht so ins Land lassen dürfen. Wenn überhaupt in überschaubaren Einheiten, und tatsächlich ohne Waffen – alles streng kontrolliert. Er konnte natürlich nicht ahnen, dass seine Generale die Goten, die nach dem Übersetzen über die Donau ohne Proviant waren, so ausnutzen würden. Die haben den Goten doch tatsächlich Hunde zum Essen angeboten und verlangten dafür junge Gotinnen und Goten als Sklaven. Sogar die Fürsten der Goten mussten einige ihrer Kinder verkaufen.

F.: Warum hat er die Goten überhaupt aufgenommen?

A.: Dieser Teil hatte sich von den übrigen Goten und dem Anführer Athanarich getrennt. Sie trauten ihm offensichtlich nicht zu, gegen die heranziehenden Reiterstämme der Hunnen zu bestehen. Also wollten sie geradezu panisch im Römischen Reich aufgenommen werden – und zwar in Thrakien. Die Berater des Kaisers hielten dies für eine gute Idee: Neue Tributpflichtige kamen ins Land, das Grenzland wurde neu besiedelt und mit frischen Kräften gesichert – soweit die Theorie.

F.: Und die Praxis?

A.: Die Goten waren über die Behandlung natürlich verärgert. Jedenfalls zogen sie jetzt plündernd durchs Land. Valens versuchte sie mit dem oströmischen Heer bei Adrianopel zu stellen, wartete aber nicht auf Verstärkung. Er verlor die Schlacht, sein Leben und den größeren Teil des Heeres.

F.: Sie schreiben ausgesprochen positiv über den Kaiser Julian. Was hat er anders gemacht?

A.: Julian hat die Stämme der Franken und Chamaver, die am Niederrhein auf römisches Territorium eingedrungen waren, mit einer Gesandtschaft empfangen und sich ihre Wünsche angehört. Anschließend hat er seinen General losgeschickt und gegen beide Stämme den Kampf eröffnet und die Barbaren besiegt. Erst nach deren Eingeständnis der Niederlage hat er ihnen einen Vertrag angeboten, der ihnen das Siedeln auf römischem Gebiet erlaubte. Da wussten diese Barbaren gleich, wer im Römischen Reich das Sagen hat.

F.: Zurück zu den Goten – wie ging die Geschichte weiter?

A.: Gratian ernannte den Heermeister Theodosius zum Kaiser. Der schloss mit den Goten einen Vertrag, der diesen gestattete, weitgehend selbständig in dem ihnen zugewiesenen Raum zu siedeln. Sie mussten natürlich das Reich verteidigen, wenn Feinde eindrangen.

F.: Sie sagen dies mit leichtem Missfallen. Warum?

A.: Bisher hatte Rom solche Völker nur als eindeutige Untertanen und Hilfstruppen zur regulären Armee aufgenommen. Jetzt gab es aber Reichsbewohner, die in erster Linie ihrem Anführer unterstanden und nicht dem römischen Kaiser. Diese Entwicklung hat mir nicht gefallen.

Grundlage des fiktiven Gesprächs ist Ammianus Marcellinus, Res gestae, besonders Buch XVII und XXXI (<http://www.thelatinlibrary.com/ammianus.html>).

Arbeitsaufträge:

1. Erkläre, warum diese Gruppe von Goten im Römischen Reich aufgenommen werden will.
2. Die Goten aufzunehmen, konnte durchaus unterschiedlich betrachtet werden. Stelle das Für und Wider der Aufnahme der Goten gegenüber.
3. Fasse zusammen, weshalb die Aufnahme der Goten für den Kaiser Valens zur Katastrophe wurde.
4. Ammianus unterscheidet deutlich zwischen den Kaisern Julian und Valens. Erkläre und prüfe dies.
5. (Gemeinsam:) Versucht selbst, ein solches Gespräch mit einer Person der damaligen Zeit zu formulieren.

Bildanalyse: Die Plünderung Roms durch die Barbaren im Jahr 410 (Joseph-Noël Sylvestre)

Joseph-Noël Sylvestre malte das Bild „Die Plünderung Roms durch die Barbaren im Jahr 410“ 1890 und stellte damit die dreitägige Plünderung Roms durch westgotische Truppen unter ihrem Anführer Alarich entsprechend seinen Vorstellungen dar. Welches Geschehen aber lag dem Bild zugrunde?

Die Beziehungen zwischen dem weströmischen Kaiser Honorius und Alarich, dem Anführer des westgotischen Militärverbandes, waren wegen nicht eingehaltener Verträge und Ansprüche schon seit geraumer Zeit gespannt. Alarichs Gefolgschaft bestand überwiegend aus Westgoten. Nach der Ermordung des Heermeisters Stilicho hatten sich aber auch andere germanische Söldner dem Heer Alarichs angeschlossen. Obwohl diese bis dahin Teil der römischen Armee waren, fühlten sie sich mit ihren Familien in Italien nicht mehr sicher, zumal es Ausschreitungen und Verfolgungen gegen sie gegeben hatte.

Alarich verlangte vom Kaiser die Anerkennung als Reichsfeldherr und Siedlungsgebiete für seine Krieger. Zweimal hatte er zu diesem Zweck bereits Rom belagert. Aber auch der von Alarich eingesetzte Gegenkaiser Attalus war nicht bereit, den Westgoten die Provinz Africa als Siedlungsgebiet zu überlassen.

Da die Truppen des Honorius Nordafrika kontrollierten und die Nahrungsmittellieferungen nach Italien ausblieben, litten Alarichs Truppen erheblich unter Hunger. Die mit Kaiser Honorius wieder aufgenommenen Verhandlungen verliefen ergebnislos. 410 zog Alarich tatsächlich in Rom ein und ließ die Stadt plündern. Dabei verschonte er die Bevölkerung, die sich in die Kirchen der Stadt zurückziehen konnte. Nach dem Abzug der Westgoten war nichts von Wert in der Stadt, Angehörige der Eliten wurden als Geiseln mitgenommen, so auch die Halbschwester des Honorius, Galla Placidia. Sie musste zwei Jahre später Alarichs Nachfolger Athaulf heiraten. Vier Jahre später – inzwischen verwitwet – durfte sie an den kaiserlichen Hof zurück. Die in der Zwischenzeit in Gallien siedelnden Westgoten erhielten jetzt einen Friedensvertrag und zwei Jahre später auch offiziell Siedlungsgebiete in Aquitanien. Damit belohnte der Heermeister und spätere Mitkaiser Constantius III. die Westgoten für Feldzüge gegen Vandalen, Sueben und Alanen auf der iberischen Halbinsel.

Arbeitsaufträge:

1. Beschreiben Sie das Bild: Handlung, Darstellung der „Barbaren“, Rom als Hintergrund des Bildes.
2. Ermitteln Sie Wertungen, die Sylvestre mit diesem Bild dem Ereignis gibt.
3. Bestimmen Sie die Beziehung zwischen Westgoten und weströmischem Kaiserhof.
4. Informieren Sie sich im Rahmen der Ausstellung über den „Aufstieg der Warlords“. Prüfen Sie, ob auch Alarich dieser Bezeichnung zugeordnet werden kann.
5. Vergleichen Sie die Informationen im Sachtext mit der Darstellung Sylvestres. Erarbeiten Sie, welche Vorstellung Sylvestre offenkundig von den Westgoten hatte, und wie er sich den typischen Barbareneinfall vorstellte.



Abb. 26: Joseph-Noël Sylvestre (1890), Le Sac de Rome par les Barbares en 410, Öl auf Leinwand, Musée Paul Valéry (Sète). Eine größere Darstellung des Bildes findet sich in Kap. 1.4 auf Seite 121. – In der Ausstellung im Stadtmuseum Simeonstift zu sehen.



Abb. 27: Medaillon (Kontorniat) mit Rennfahrer (GDKE, Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto @ Th. Zühmer) – In der Ausstellung im RLM zu sehen.

Quellenarbeit: Salvian. Ein Priester deutet die Zeiten

Trier war seit dem Abzug der Prätorianer-Präefektur zu Beginn des 5. Jahrhunderts schutzlos den Beutezügen germanischer Stämme ausgeliefert. 410, 413, dann um 419 und zuletzt spätestens 435 fanden in Trier Plünderungen und Zerstörungen vermutlich durch Franken und Burgunden statt. Die lange Pause zwischen der dritten und vierten Zerstörung wurde ermöglicht durch einen erfolgreichen Feldzug des späteren römischen Heermeisters Flavius Castinus gegen die Franken um 420. In diese Zeit fällt der Wunsch nach Zirkusspielen, mit denen die Absicht nach Rückkehr zur alten Bedeutung der Stadt einherging. Gemeint sind damit Pferderennen im Circus. Bei den im Text angesprochenen Kaisern handelt es sich um Honorius und Constantius III. (im Westen) sowie Kaiser Theodosius II. (im Osten).

Salvian (um 400 bis nach 480) wurde als junger Erwachsener Christ. Seine früh geschlossene Ehe wurde nach vier Jahren aufgelöst und Salvian trat in das Inselkloster Lerinum bei Cannes ein. Nach der Priesterweihe wurde er Presbyter von Marseille. Um 440 erfolgte die Abfassung der Schrift „Über die göttliche Weltregierung“, aus der der folgende Auszug stammt:

Es gibt keinen, der Gutes tut, fast keinen einzigen ... Denn wer lässt Gequälten und Leidenden Hilfe angedeihen, da nicht einmal die Priester des Herrn der Gewalttätigkeit ruchloser Menschen Widerstand leisten? ... Unterdessen werden Arme ausgeplündert, seufzen Witwen, werden Waisen mit Füßen getreten; ja, es ist so weit gekommen, dass viele von ihnen, und zwar nicht solche aus niedrigem Geschlecht und mit guter Bildung zu den Feinden fliehen, um nicht unter dem Druck der staatlichen Verfolgung zu sterben. Sie suchen bei den Barbaren die Menschlichkeit der Römer, weil sie bei den Römern barbarische Unmenschlichkeit nicht ertragen können [...]. Gleichgültig, welche Kirchenfeste gefeiert werden, kommen die, die sich Christen nennen, nicht in die Kirche; sondern, wenn solche hören, dass Spiele sind, verlassen sie die Kirche wieder, auch wenn sie schon drinnen sind. Die Kirche leert sich, der Zirkus wird voll: Christus lassen wir am Altar im Stich, um mit unlauteren Blicken die Augen an den Spielen zu weiden. Es geschieht nicht mehr in der Stadt Mainz; aber nur, weil sie zerstört und vernichtet ist. Es geschieht nicht mehr in Köln; aber nur, weil es von den Feinden voll ist. Nicht mehr geschieht es in der glänzenden Stadt Trier, aber nur, weil sie durch viermalige Zerstörung am Boden liegt [...]. Wenige Adlige, die das Verderben überlebt hatten, forderten von den Kaisern Zirkusspiele, sozusagen als höchstes Trostmittel für die zerstörte Stadt. [...]. Wahrlich, ich wundere mich durchaus nicht, ich wundere mich nicht, dass diese Leiden über dich gekommen sind, die daraus folgten. Denn weil dich drei Katastrophen nicht gebessert haben, verdienst du, durch die vierte unterzugehen.

Quelle: Salvianus, De gubernatione Dei V 5; VI 7. 8. 15; zit. nach: BKV (1935) II. Reihe, Bd. 11, S. 74f. 93. 102f. – <https://bkv.unifr.ch/works/161/versions/180>

Arbeitsaufträge:

1. Fassen Sie zusammen, wie Salvian die damalige Zeit beschreibt.
2. Versuchen Sie, Salvians Deutung des Geschehens präzise zu formulieren. Achten Sie besonders auf die Darstellung der Forderung nach Zirkusspielen. Hierzu gehört auch die Abbildung. Kontorniate mit solchen Szenen waren, wie auch im Rheinischen Landesmuseum belegt, häufig anzutreffen.
3. Überlegen Sie, welche Gründe Salvian haben konnte, die Zustände in Gallien zu übertreiben. Archäologisch sind Zerstörungen nicht eindeutig nachweisbar.
4. Nehmen Sie abschließend kritisch Stellung zu seinen Ausführungen.

Rollenspiel: Vor der Entscheidung auf dem Schlachtfeld

451 planen die Hunnen unter Attila auf der Suche nach Beute das Eindringen nach Gallien. Vor diesem Einmarsch versuchen sowohl Attila als auch sein römischer Gegenspieler Aëtius, die im Westen des Reiches angesiedelten Germanenstämme als Bündnispartner im Kampf zu gewinnen. Im Rollenspiel geht es darum, die damalige Situation nachzustellen.

Die Beteiligten und ihre möglichen Partner oder Gegner:

Aëtius: Der römische Heermeister befehligt die römischen Elitetruppen. Er weiß aber, dass diese Truppen zu wenige und zu schwach sind, um die eindringenden Hunnen zu besiegen. Gleichzeitig muss er den römischen Kaiserhof in Ravenna im Blick behalten. Dem Kaiser Valentinian III. ist Aëtius als Heermeister verpflichtet. Dessen Schwester Honoria hat den Führer der Hunnen, Attila, zu Hilfe gerufen, um sich an ihrem Bruder zu rächen. Bisher hatte Aëtius gute Beziehungen zu den Hunnen. Er war in seiner Jugend eine Zeitlang als Geisel bei ihnen aufgewachsen. Die Hunnen überließen ihm auch mehrfach einen Teil ihrer Truppen, um z. B. die aufständischen Burgunden zu bezwingen. Aëtius ist aber nicht bereit, in diesem Konflikt mit Attila nachzugeben.

Attila: In Ungarn (Pannonien) hat sein Volk der Hunnen schon länger von den Römern Siedlungsrecht erhalten. Nun hat der oströmische Kaiser Markian die Tributeleistungen gekündigt. Allerdings ist im Donaauraum kaum Beute als Ersatz zu machen. Gerade zur rechten Zeit kommt da die Bitte der Kaiserschwester Honoria im Westen des Römischen Reiches, Attila möge sie in der Auseinandersetzung mit ihrem Bruder und weströmischen Kaiser Valentinian III. rächen. Attila beschließt daher, in Gallien einzufallen. Dabei besteht sein Heer bereits zur Hälfte aus fremden Völkern: Ostgoten, Alanen, Gepiden, Herulern, Thüringer u.a. Auch rechtsrheinische Franken und Burgunden unterstützen ihn.

Geiserich: hat einen Vertrag mit Rom, der ihm die Herrschaft über die nordafrikanischen Provinzen sichert. Allerdings hat Geiserich trotz bestehenden Vertrages mit Rom zwischenzeitlich die Hauptstadt Karthago erobert. Von hier aus beherrscht er etwa 10 Millionen Römer mit einem Heer von etwa 100.000 Vandalen. Attila strebt mit ihm ein Bündnis gegen Aëtius an. Den Westgotenkönig Theoderich I. hat Geiserich verärgert, als er die Verlobung seines Sohnes Hunerich mit einer westgotischen Prinzessin auflöste.

Gundioch: Ursprünglich siedelte der Kriegerverband der Burgunden in der Gegend um Worms. Sein Vater Gundahar war von hunnischen Hilfstruppen unter Leitung des weströmischen Heermeisters Aëtius besiegt und getötet worden. Die Burgunden mussten sich den Römern als Foederati [Vertrags- und Bündnispartner] unterwerfen und wurden im Rhonetal angesiedelt. Nun sind die früheren Feinde Hunnen und Römer selbst Gegner. Soll Gundioch seinen Bündnisvertrag mit den Römern erfüllen? Hinzu kommt: Ein Teil der Burgunden hatte sich nach der Niederlage Gundahars den Hunnen unter Attila angeschlossen und wird auf der Seite der Hunnen kämpfen.

Rechiar: Er beherrscht mit seinen Sueben den Westen der iberischen Halbinsel entlang des Atlantiks und zeitweise bis zum Mittelmeer. Er hat allerdings auch bereits Westgoten als unmittelbare Nachbarn, die aus Gallien zugezogen sind. Vermutlich suchen diese auf der iberischen Halbinsel auch nach Zugängen zum Mittelmeer. Mit einer Tochter Theoderichs I. ist er verheiratet. Wie soll er sich verhalten, wenn sein Schwiegervater in den Kampf an der Seite von Attilas oder Aëtius zieht?

Merowech: Einer späten Legende zufolge ist Merowech gerade König der Salfranken geworden. Sein Vorgänger Chlodio hatte die salfränkische Herrschaft im Gebiet des heutigen Belgien ausgedehnt, war aber von dem weströmischen Heermeister Aëtius und dem General Majorian, der später auch weströmischer Kaiser wurde, besiegt worden. Gleichwohl bot Aëtius dem Volk der Salfranken einen neuen Bündnisvertrag an, der angenommen wurde. Der bevorstehende Einfall der Hunnen bedeutet auch für die Franken eine neue Situation, zumal sie annehmen müssen, dass im Gefolge Attilas auch Franken von der anderen Rheinseite kämpfen werden.

Theoderich I.: Zwar haben die Römer den Westgoten das Gebiet um Toulouse im Rahmen eines Vertragsbündnisses überlassen, aber der neue westgotische König Theoderich I. sucht dennoch einen Bund gegen Rom. Allerdings lehnt der Vandalenherrscher Geiserich sein Angebot schließlich ab und löst die Verlobung seines Sohnes Hunerich mit einer gotischen Prinzessin auf. Dagegen bietet ihm der Hunnenherrscher Attila ein Bündnis gegen Westrom an, allerdings auch den Vandalen. Zudem ist auch Aëtius, der den Westgoten u. a. mit hunnischen Einsatztruppen eine militärische Niederlage bereitet hatte, zu einem Bündnis bereit. Theoderich weiß auch, dass die Römer keineswegs immer ihre Seite des Vertrages in der Vergangenheit erfüllt haben. Sein Schwiegervater Alarich hatte deshalb 410 die Stadt Rom geplündert.

Arbeitsaufträge:

Lest eure Rollenkarte und bereitet euch in eurer Gruppe vor:

1. Überlegt, an welche anderen Akteure ihr Gesandte schicken wollt und mit welcher Botschaft.
2. Verhandelt mit den Vertretern der anderen Seiten, wenn diese Gesandte zu euch senden, und formuliert eure Position.
3. Am Ende des Spiels muss eindeutig feststehen, ob und auf welcher Seite ihr in diesen Konflikt eingreifen wollt. In jedem Fall müsst ihr eure Position begründen.
4. Anschließend recherchiert ihr den tatsächlichen Ausgang der Geschichte und sucht Erklärungen, warum sich welche Akteure wie verhalten haben.
5. (Zusatzaufgaben:) Heute werden die damaligen regionalen Herrscher auch als „Warlords“ bezeichnet. Übersetze und erkläre. Prüfe, ob der Begriff zutrifft.
6. Finde heraus, wie es Aëtius später erging! Hinweise gibt es in Kapitel 1.1.1 auf Seite 40.
7. Untersuche, wie der Maler Emil Klein 1890 die Hunnen und ihren König Attila darstellte! Überprüfe die im Bild erkennbaren Vorstellungen über Attila und die Hunnen.



Abb. 28: Friedrich Emil Klein (1841-1921): Attila, König der Hunnen (Hunnenzug), 1890, Lithografie, 29,1 x 42,6 cm, Trier, Stadtmuseum Simeonstift. (Foto © Stadtmuseum Simeonstift Trier) In der Ausstellung im Stadtmuseum Simeonstift zu sehen.

Eine Legende verstehen:

Das Ende der römischen Zeit an der Donau. Aus dem Leben des Hl. Severin

Der folgende Text schildert eine Begebenheit aus dem Leben des Heiligen Severin von Noricum (um 410-482). Verfasst hat diese Heiligen-Vita ein späteres Mitglied seiner Klostersgemeinschaft mit Namen Eugippius. Severin entstammte wohl dem römischen Adel, kam aber als Einsiedler aus dem Osten ins Noricum [heutiges Österreich sowie Teile Bayerns]. Dieser Raum wurde seit einiger Zeit von einem Germanenstamm bedroht, nämlich den nördlich der Donau siedelnden Rugiern. Mit ihnen hatten die Römer, also die lateinsprachige Bevölkerung, einige Vereinbarungen getroffen, die sie vor deren Übergriffen schützen sollten. Allerdings hat die fruchtbare Gegend an der Donau auch das Interesse anderer Germanenstämme geweckt. Zum Rückzug der Römer aus Passau berichtet Eugippius:

Zur gleichen Zeit verließen die Einwohner der Stadt Künzing, erschöpft von den unaufhörlichen Einfällen durch Alamannen, ihre eigenen Wohnsitze und zogen in die Stadt Passau. Aber ihr Zufluchtsort blieb diesen Barbaren nicht verborgen: Daher waren diese umso wütender, und sie glaubten, mit einem Angriff die Bevölkerung zweier Städte ausplündern zu können. Aber der heilige Severin widmete sich energisch dem Gebet und ermutigte die Römer auf vielfältige Weise durch Heilsbeispiele. Er sagte voraus, dass die gegenwärtigen Feinde tatsächlich mit Gottes Hilfe überwunden werden sollten; aber dass nach dem Sieg diejenigen umkommen sollten, die seine Ermahnungen missachteten. Daher stellten sich die Römer, gestärkt durch die Vorhersage des Heiligen, und in der Hoffnung auf den verheißenen Sieg, in einer Schlachtordnung gegen die Alamannen, weniger mit materiellen Waffen als durch die Gebete des Heiligen gefestigt. Die Alamannen wurden beim Zusammenstoß besiegt und flohen. Der Mann Gottes wandte sich wie folgt an die Sieger: „Kinder, schreibt die Herrlichkeit des gegenwärtigen Kampfes [also den Sieg] nicht eurer eigenen Stärke zu. Wisst, dass ihr jetzt durch den Schutz Gottes befreit seid, damit ihr innerhalb einer kurzen Zeitspanne von hier weggehen könnt, die euch gewährt wurde als eine Art Waffenstillstand. So versammelt euch und geht mit mir hinab in die Stadt Lorch [an der Enns].“ Der Mann Gottes hat ihnen diese Dinge aus der Fülle seiner Frömmigkeit eingeprägt. Aber als die Leute von Passau zögerten, ihre Heimat zu verlassen, fügte er hinzu: „Obwohl auch diese Stadt, wohin wir gehen, vor der einbrechenden Barbarei so schnell wie möglich verlassen werden muss, lasst uns jetzt in gleicher Weise von diesem Ort weggehen.“

Als er ihnen solche Dinge einprägte, folgten ihm die meisten Leute. Einige erwiesen sich in der Tat als hartnäckig, und die, die Mahnung nicht beachteten, entkamen dem feindlichen Schwert auch nicht. Noch in derselben Woche stürmten Thüringer die Stadt; und von denen, die trotz des Verbots des Gottesmannes dort blieben, wurden die einen niedergemetzelt, die anderen in die Gefangenschaft geführt und sie mussten die Strafe für ihre Verachtung zahlen.

Aus: Eugippius, Vita Sancti Severini XXVII: MGH Scriptorum. Auctores ant. Bd. I. Teil 2. S. 21f. [Übersetzung: Otmar Nieß]; Original in:

https://www.dmgh.de/mgh_auct_ant_1_2/index.htm#page/21/mode/1up

Arbeitsaufträge:

1. Vermutlich war Severin, bevor er Einsiedler und Mönch wurde, Mitglied des römischen Adels. Nenne Stellen im Text, die seine Fähigkeiten als Führungspersonlichkeit belegen. Suche auch eine Erklärung für den Sieg über die Alamannen.
2. Die Vita [Lebensbeschreibung] des Severin ist eine Heiligenlegende. Erkläre mit Beispielen aus dem Text diese Form der Erzählung. Erkundige Dich auch nach dem Autor Eugippius.
3. Überlege, aus welchen Gründen gleich drei Germanenstämme sich für den Donaauraum interessieren.
4. Erkläre auch, warum Severin zum Rückzug rät.

Gedichtanalyse:

Welche Schutzmacht?

Der Gallo-Romane Sidonius Apollinaris zwischen Burgunden und Westgoten.

Der Gelegenheitsdichter Sidonius Apollinaris (430-nach 479) entstammte der gallo-römischen Oberschicht und war Besitzer verschiedener Landhäuser: Er übte auch hohe römische Ämter aus.

Vermutlich 461 verfasste er das hier vorliegende Gedicht. Zu dieser Zeit übten Burgunden erneut die Macht in seiner Heimat, der Auvergne, aus. Möglicherweise bezieht sich sein hier vorliegendes Gedicht auf eine Einladung an den Hof des Burgundenkönigs Gundioch, der in einem mehrtägigen Festmahl die erfolgreiche Rückkehr als Schutzmacht in Lyon feierte. Gundioch war tatsächlich römischer Foederat [Vertrags- und Bündnispartner], aber weder die erste noch diese zweite Einnahme Lyons war mit einem Kaiser abgesprochen. 357 hatten die Bewohner Lyons Gundioch gerufen, um die unfähige römische Verwaltung absetzen zu können und sich den Tributzahlungen an das Reich zu entziehen.

Entschieden lehnte Sidonius die Westgoten ab. Später wurde er Christ und Bischof von Clermont-Ferrand. Als Kaiser Julius Nepos seine Heimat aber an die Westgoten abtrat, erhielt er zwei Jahre Haft in der Verbannung durch seine Feinde, mit denen er sich nun arrangieren musste.

Was verlangst du von mir, selbst wenn ich dazu imstande wäre, ein Gedicht auf Dione [Mutter der Liebesgöttin Aphrodite] als Freundin von Hochzeitsgedichten zu verfassen, mir, der ich mich unter langhaarigen Horden befinde, germanische Worte ertragen und immer wieder mit ekliger Miene loben muss, was der gefräßige Burgunde singt, der sein Haar mit widerlich stinkender Butter trinkt?

Willst du, dass ich dir sage, was mein Gedicht bricht? Von diesem Augenblick an verschmäht Thalia [Muse der komischen Dichtkunst], von barbarischen Lautengeklimper vertrieben, den sechsfüßigen Vers [Hexameter – Vers mit sechs Hebungen], seitdem sie die siebenfüßigen Schutzherrn sieht. Es beliebt, glücklich deine Ohren und Augen zu nennen und ebenso deine Nase, dem nicht Knoblauch und armselige Zwiebel ein zehngängiges Menü schon am frühen Morgen aufstoßen lassen, den nicht wie einen alten Großvater und Mann der Amme noch vor Anbruch des Tages so viele und so große Giganten gleichzeitig angreifen, wie viele kaum die Küche des Alkinoos [König der Phaiaken, der den Odysseus während dessen Irrfahrt aufnahm und sehr gut bewirtete] ertragen konnte. Aber schon schweigt die Muse und hält die Zügel fest in der Hand, nachdem sie mit wenigen Elfsilblern gescherzt hat, damit keiner dies gar eine Satire nenne.

Quelle: Sidonius Apollinaris carm. 12: MGH Scriptores. Auctores ant. Bd. VIII. S. 230f.

[Übersetzung: Peter Michels]; Original in:

https://www.dmgh.de/mgh_auct_ant_8/index.htm#page/230/mode/1up

Arbeitsaufträge:

1. Das Gedicht enthält eine Ansammlung von Vorurteilen gegenüber „Barbaren“. Zählen Sie auf.
2. Der Autor steht zu den Burgunden offenkundig in einer besonderen Beziehung. Erklären sie deren Bevorzugung durch Sidonius gegenüber den Westgoten.
3. Versuchen Sie eine Deutung des Gedichts. Beachten Sie dabei auch den letzten Vers.
4. Sidonius wurde in seinem späteren Leben ein Bischof in der römischen Kirche. Mit dieser Entwicklung war er keineswegs allein. Suchen Sie eine Erklärung, warum Männer der römischen Nobilität nach dem Ende der römischen Herrschaft in der Kirche Leitungsfunktionen anstrebten.
5. Diskutieren Sie abschließend die Berechtigung des Begriffes „Völkerwanderung“.